

Unterhaltungs = Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung Nro. 9.

Freitag, den 3. Februar 1826.

Eisstollen in Herrengrund bei Neusohl.

(Von Joh. v. Csaplovics.)

Daß die „malerische Reise auf dem Waagflusse in Ungern“ von unserm rühmlichst bekannten, geschmackvollen Freiherrn Alloys von Mednyánsky (Pest, bei Hartleben 1826) bereits Jedermann, der für die Schönheiten der Natur überhaupt und für jene des Vaterlandes insbesondere, dann auch für gelungene literarische Arbeiten unsrer vaterländischen Schriftsteller Sinn hat, bekannt sei, zweifele ich nicht, und wünsche Jedermann, der im Besitze dieses vortreflichen und eleganten Werkes ist, Glück zu dem Genuße, den es dem aufmerksamen Leser gewähren muß, so wie es auch mir in der That einen hohen gewährt hat.

Für die Nichtbesitzer des Buches stehe hier die, Seite 23 in der Note vorkommende, gelegenheitliche Nachricht über das naturgeschichtlich interessante Eismagazin in Herrengrund (Vallis Dominorum, Sspanja dolina).

„Zu Herrengrund bei Neusohl, wo das Cementkupfer und Berggrün erzeugt wird, schlug man vor etwa 12 — 15 Jahren einen Versuchstollen in mehrere, hundert Jahre alte Haldenberge, die, mit Rasen und uralten Bäumen bewachsen, Häuser der Haucr

und Arbeitshütten tragen. Kaum war die Arbeit auf 5 — 6 Lachter vorgerückt, als die am Morgen an-
fahrenden Knappen den Ort mit Eis überzogen fan-
den. Dieß ward weggeräumt und die Arbeit fortgesetzt;
doch der neue Morgen brachte die nemliche Erschei-
nung; nur daß, so wie man weiter einschlug, auch
die Eismassen sich mächtiger bildeten. Zuletzt sah man
sich genöthigt, den, gegen 15 Lachter vorgerückten
Bau ganz aufzulassen; und sofort füllte sich der ganze
Stollen mit Eis. Dieses rückt bis etwa 2 Lachter an
das mit einer einfachen Breterthür verschlossene Mund-
loch vor, ist also allen Einwirkungen der erwärmten
äußeren Luft ausgesetzt, und schmilzt doch nie, son-
dern erzeugt sich vielmehr allezeit wieder, wenn es
auch in beträchtlicher Menge in heißen Sommern nach
Mensohl geliefert wird.“ —

Nun folgt noch eine Aufforderung an die Physiker,
diese Naturseltenheit zu enträthseln. —

Schlüssel zur Menschenkenntniß.

Man hat Jemand auf alle Weise erforscht; man hat
ihn in jeder Hinsicht als einen Mann von Character
kennen gelernt; man bewundert seine Kenntnisse, seine
Philanthropie, seine Klugheit, seine Rechtlichkeit; kurz
der Mann ist ohne Fehler, und man ist im Begriff
sich an ihn auf's engste anzuschließen.

Aber langsam! Hast du ihn noch nicht in punkto
des Geldes kennen gelernt: so kennst du ihn noch nicht.
Geld ist der wahre Probiertestein des Characters. Wer
mit seinen Finanzen ganz in Ordnung ist; wer nicht

gerne schuldig bleibt; nicht borgt und das Geborgte pünktlich zahlt; wer nicht böse wird, wenn man sein Geld von ihm fordert, wohl noch den Gläubiger zu besänftigen sucht; wer fremdes, bei ihm deponirtes Geld nicht angreift — das ist ein Mann von Charakter, an den du dich getrost anschließen kannst.

Ich habe Männer, welche Alles für die solidesten hielt, an Geld scheitern sehen. (Csaplovics.)

Die Entdeckung der Chinarinde.

Die Peruanische oder Chinarinde ist bekanntlich eines der wirksamsten und meistverwendeten Heilmittel der wohlthätigen Natur. Sie ist die Rinde eines Baumes, der nur in Südamerika, besonders in Peru wächst. Die Abschälung dieser Rinde geschieht vom September bis November, nämlich um die Zeit, wo es in der Heimath dieses Baumes nicht regnet. Die Entdeckung der Heilkräfte der Chinarinde wird nach Zeit und Art verschiedentlich erzählt, und auch auf folgende: Gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts hatte der Haß der Urbewohner in Südamerika gegen die Spanier, ihre Unterdrücker, noch seine ganze Stärke. Ungeachtet der strengsten Sklaverei hatten sie in Peru noch eine Art eigene, aber heimliche, Regierung und ein nationales Oberhaupt. Dieses war um obige Zeit Kinno. Sein Sohn war Mirwan, der vor kurzem Zuma, die schönste Indianerin in der Gegend von Lima, geheirathet hatte. Der Vizekönig von Peru war eben erneuert worden, und die Indianer, gewiß, daß er eben so barbarisch seyn müsse, wie sei-

ne Vorgänger, hielten eine nächtliche Versammlung auf dem Hügel des Baumes der Gesundheit, so nannten sie den Baum, dessen Rinde uns die China schenkt. Sie schwuren, nie den Einwohnern die Kraft dieses heiligen Baumes, ihres einzig übrigen Gutes, zu entdecken, und beschloßen den Tod Jedem, der dawider handelte, ihm, seinem Weibe, seinen Kindern unter den fürchterlichsten Schwüren. Der neue Vicekönig, Graf von Chinchon, versäumte indeß nichts, sich beliebt zu machen; aber seine Güte machte bei den Indianern keinen Eindruck. Sie hielten sie für Falschheit, oder für einen sanften Anfang, wie sie ihn schon unter mehreren Vicekönigen gehabt hatten, dem aber stets Ungerechtigkeit und Raubgier gefolgt waren. Doch zur Verstellung gezwungen, zeigten sie sich unterworfen und ehrerbethig. Ein Haufen junger Indianerinnen fand sich zum Empfang der Vicekönigin mit Blumenkörben und Kränzen an den Thoren von Lima ein. Zuma war an ihrer Spitze, und die Gräfin ward von ihrer Schönheit so eingenommen, daß dieselbe nach einigen Tagen sie aufforderte, unter den, zum Dienst der Vicekönigin, in den Palast bestellten Indianerinnen zu erscheinen. Bald gewann sie die Gräfin so lieb, daß sie ihr den Dienst in ihrem Schlafzimmer und um ihre Person übertrug; und was ihr auch die, mit ihr von Europa herübergekommenen, Frauen einwenden mochten, ihre Freundschaft für sie nahm täglich an Lebhaftigkeit zu. Bald aber nahm der Gräfin Gesundheit täglich ab, und ein Wechselfieber führte sie an die Schwelle des Grabes. Die Frauen des Palastes,

welche Zuma stets mit eifersüchtigen Blicken betrachtet hatten, beschuldigten sie, ihre Herrin vergiftet zu haben, und weil man die junge Indianerin einmal überraschte, in das Getränk der Gräfin ein Pulver zu mischen, gewann der Verdacht noch mehr Grund. Dieses Pulver war die Fieberrinde, von welcher Zuma, welche ihre Gebieterin innig liebte, Gebrauch gemacht hatte, um die Gesundheit derselben herbeizuführen. Zuma wurde verhaftet und vor Gericht geführt, und konnte da nicht läugnen, daß sie ein Pulver in das Gefäß geworfen; von der andern Seite war sie durch einen Eid gebunden, das Daseyn dieses Pulvers den Europäern zu verbergen. Sie wagte ihr Leben, das ihres Gatten und ihres Kindes. Sie ward, so wie Mirvan, ihr Mitschuldiger, zum Flammentod verurtheilt. Schon war der Scheiterhaufen aufgeschichtet, schon waren die Unglücklichen an den Todespfahl gebunden, als die Gräfin, fest auf Zuma's Liebe vertrauend, auf einem Sessel getragen, auf dem Richtplatz erschien, um von ihrem Gemahl das Leben der Verurtheilten zu erbitten. Dieser Edelmuth rührte die Indianer, welche den Scheiterhaufen umgaben. Sie brachen in ein Freudengeschrei aus, und Kinno eilte fort, sogleich die Indianer zu versammeln, die er zur Rücknahme des Eides bewog, welche den Europäern die Heilkräfte des Baums der Gesundheit verbarg. Nun unterrichtete er den Vicekönig, wie das Pulver, welches Zuma seiner Gemahlin beibrachte, weit entfernt ein Gift zu seyn, ihre Gesundheit wieder herstellen werde. Er und mehrere seiner Gefährten genossen der,

gleichen vor seinen Augen. Die unschuldig Verurtheilten wurden von den Spaniern und Indianern mit Dank und Bewunderung überhäuft.

Mittel gegen die Sicht.

Die französische Regierung hat von Hn. Pradien dessen berühmtes geheimes Mittel gegen die Sicht für 24,000 Franken gekauft, und der Minister des Innern hat dasselbe bekannt gemacht. Man lies't folgende Vorschrift darüber: Meckabalsam 6 Drachmen, rothe Chinarinde 1 Unze, Safran $\frac{1}{2}$ Unze, Saffaparillwurzel 1 Unze, Salbei 1 Unze, rectificirten Weingeist 3 Pfd. Den Meckabalsam löst man in dem dritten Theil des Weingeistes auf, in dem übrigen Weingeist aber läßt man die andern Substanzen 48 Stunden lang weichen; dann filtrirt man die beiden erhaltenen Flüssigkeiten. Beim Gebrauche setzt man der dadurch entstandenen Tinctur zwei oder dreimal so viel Kalkwasser zu; man muß die Flasche im Augenblicke, wo man sich des Mittels bedient, umschütteln, um den Niederschlag, der dadurch entsteht, wohl untereinander zu mengen.

Gebrauch des Mittels. Man bereitet einen Breiumschlag von Leinsamenmehl, welchen man recht heiß und beiläufig einen Finger dick auf eine Serviette streicht, um damit den leidenden Theil zu umwickeln. Der Breiumschlag muß sehr klebricht sein. Wenn der Brei aufgestrichen und so heiß ist, daß ihn der Kranke ertragen kann, so schüttet man über seine Oberfläche beiläufig 2 Unzen der gefertigten Tinctur

auf jeden Umschlag, und breitet sie über den ganzen Brei so aus, daß sie überall gleich vertheilt ist, ohne in ihn eingedrungen zu sein; dann bringt man den Umschlag auf das leidende Glied und bedeckt es vollkommen damit. Das Ganze umwickelt man mit Flanell oder mit Wachstaffet, um im Verbande, den man mit Binden befestigen muß, die Wärme zu erhalten. Man wechselt gewöhnlich dieses Cataplasma erst nach 24 Stunden, zuweilen nach 12 Stunden.

D i e E i d e .

Glauben Sie den Eiden, liebe Freundin?

Ja und nein!

Wie verstehen Sie das?

Als ich 17 Jahre alt war, hatte ich einen artigen Better, der nach Beendigung seiner Universitätsstudien uns besuchte und einige Zeit bei meinem Vater zubrachte. Meine artige Gestalt und meine Anmuth, wie er es nannte, flößten ihm bald eine Empfindung ein, die etwas zärtlicher war als Freundschaft. Als wir uns eines Abends allein befanden, schwur er mir mich stets zu lieben und mich nie zu verlassen. Ich glaubte ihm dieß gerne; die Eide kamen mir in diesem Alter so heilig vor Den andern Tag erhielt er ein Amt in der fernen Residenz; er reiste bald ab und ich habe ihn nie wieder gesehen.

Seine Schwester, die beinahe in meinen Jahren war, ersetzte bald seine Stelle in unserm Hause. Sie war reicher und schöner angezogen als ich; ich aber sah artiger aus, war nicht so stolz und gefiel mehr. Bei

einer wichtigen Gelegenheit, erwies man mir auf eine merkliche Art Vorzüge, die ihre Eigenliebe tief beleidigten; sie schwur mir einen ewigen Haß. Es sind nun über 20 Jahre verflossen, und sie hält ihren Eid noch.

Bei dem Tode meiner Aeltern hielt einer meiner Nachbarn um meine Hand an; er war ein reicher Mann, von einer guten Familie, aber er war hart, eifersüchtig und geizig. Ich wich auf eine schickliche Art seinen Anträgen aus; 3 Tage darauf, nachdem ich ihn zu meinen Füßen mir seine Hand und sein Vermögen anbieten gesehen hatte, schickte er mir eine Klage, wegen einer streitigen Weise zu. — Er schwur, entweder mich als Frau nach Hause zu führen oder mich zu Grunde zu richten. Ich bin ihm entwischt, aber ach! fast mein ganzes Vermögen ist in seinen Händen geblieben.

Aufgebracht über die Männer, über die ich so viele Ursache mich zu beklagen hatte, schwur ich, sie auf immer zu fliehen, und besonders mich in keine ernstliche Verbindung mit einem derselben einzulassen. Was war der Erfolg? So lang ich jung war, ging es an, allein als ich in die Jahre kam, wo die Rolle einer alten Jungfer eben so traurig als demüthigend ist, gestand ich einigen frühern Freunden meine unglückliche Lage; sie nahmen Antheil daran. Kurz, man verschafte mir einen Mann und ich brach im 45. Jahre meinen Eid.

Und gegen wen? Gegen den artigen Ritter, den ich gesehen habe — Gegen den Offizier mit dem schönen großen Barte?

Ach, nein! Gegen seinen Vater. — Was kann ich also von den Eiden sagen.
